

# Die Publikationen der Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **35 (1936)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus verstorbenen verdienten Mitgliedern, namentlich Vorstandsmitgliedern, einige Worte des Gedenkens gewidmet werden, die dann meist auch in den Publikationen der Gesellschaft abgedruckt werden.

Ein weiterer Grundsatz der Gesellschaft, der schon in den ersten Statuten von 1836 verkündet war, ist die Vorschrift, es solle nach jedem Vortrag eine *freie Diskussion* eröffnet werden. Wenn auch das Wort zur Kritik nicht jedesmal begehrt wird, so bildet doch die Möglichkeit, sich in ergänzenden Angaben oder kritischen Bemerkungen auszusprechen, eine Gewähr dafür, daß in der Gesellschaft keinem subjektiven Bonzentum gehuldigt werden soll, sondern daß in erster Linie durch offenen Gedankenaustausch die wissenschaftliche, d. h. objektiv erkennende Arbeit gefördert werden soll.

### III. Die Publikationen der Gesellschaft<sup>87)</sup>.

Gelehrte Gesellschaften setzten stets ihre Ehre darein, nicht bloß auf dem Wege mündlicher Vorträge, sondern auch auf demjenigen gedruckter Publikationen zu wirken und dadurch die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit festzuhalten. Die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz war hierin schon vorangegangen. Die Zürcher Antiquarische Gesellschaft gab 1837 ein erstes Heft (Neujahrsblatt) heraus<sup>38)</sup>. Die Statuten der Basler Gesellschaft von 1836 enthielten zwar vorerst noch nichts über Publikationen, standen aber der Ausgabe historischer Werke auch nicht im Wege. Das bescheidene von Pfarrer Marcus Lutz herausgegebene, lokalhistorische und literarische Jahrbüchlein „Rauracis“ war 1831 zum letzten Male erschienen. Es fehlte seither in Basel ein periodisches Organ, das historische Bedürfnisse befriedigt hätte. Daher regte Professor Wilhelm Wackernagel im Jahresbericht von 1837/38 an, es möge für den Druck der sich auf die Basler Geschichte beziehenden Vorträge von Gesellschafts wegen gesorgt werden. Im Februar 1839 wurde darauf beschlossen, sowohl die eigenen Mitglieder als auch ein weiteres Publikum zur Subskription auf die zu druckenden Vorträge einzuladen. Noch im Sommer desselben Jahres konnte die erste Publikation der Gesellschaft erscheinen.

Dieser erste Band war betitelt „*Beiträge zur Geschichte Basels*“ (1839) und enthielt eine Reihe von Abhandlungen zur

<sup>87)</sup> Vgl. J. W. Heß, a. a. O. S. XIII ff.; R. Thommen, a. a. O. S. 227, 229 ff.

<sup>38)</sup> Vgl. A. Largiadèr: Hundert Jahre antiquarische Gesellschaft Zürich, S. 40.

Geschichte der Stadt, unter anderem von Pfarrer Adolf Sarasin über das Basler Münster, von Antistes Jakob Burckhardt über die Jugend des Bürgermeisters Wettstein, von Staatsschreiber Karl Lichtenhahn über die Säkularisation der Basler Klöster und Stifte und anderes mehr. Da der Erfolg dieses stattlichen und gediegenen Bandes befriedigend war und die Herausgabe einer solchen Publikation einen erwünschten Tauschverkehr mit andern Gesellschaften und damit eine Vergrößerung der eigenen Gesellschaftsbibliothek gestattete, wurde beschlossen, die Publikation von Zeit zu Zeit fortzusetzen. 1843 erschien der zweite Band (von 451 Seiten) mit dem veränderten Titel „*Beiträge zur vaterländischen Geschichte*“; dies bedeutete eine Erweiterung der Aufnahmemöglichkeiten, indem nun die gesamte schweizerische Geschichte berücksichtigt werden konnte. So enthielt dieser zweite Band, neben Aufsätzen zur Basler Geschichte (von Dr. L. Aug. Burckhardt über die Verfassung der Landgrafschaft Sisgau, von Dr. D. A. Fechter über Bonifacius Amerbach und anderes), auch einen Vortrag von Kandidat B. Reber über Ital Reding. Von da an erschienen, in Abständen von stets drei bis fünf Jahren — mit einer Ausnahme<sup>39)</sup> —, stets weitere Bände der „*Beiträge*“, bis zum Jahre 1875 insgesamt zehn. Darauf wurde beschlossen (wohl ohne gerade zwingenden Grund), da nicht mehr die Historische, sondern nach der Fusion die Historische und Antiquarische Gesellschaft nun Herausgeberin sei, eine „neue Folge“ mit neuer Zählung (neben der alten Zählung) zu beginnen. So kamen von 1882—1901 noch fünf weitere Bände der „*Beiträge*“ heraus, beziffert n. F. I bis V (bezw. 11 bis 15). Der Inhalt der insgesamt 15 Bände betraf vorwiegend Untersuchungen zur Basler Lokalgeschichte, aber auch wertvolle Aufsätze zur Schweizergeschichte, wie die bereits genannten Vorträge des Ratsherrn Heusler über die verschiedenen ersten Bundesbriefe, sowie über den ersten Bund von Dr. Remigius Meyer, über den St. Galler Reformator Vadian von Professor Rud. Stähelin; Jacob Burckhardt veröffentlichte hier seinen Vortrag über den Erzbischof Andreas v. Krain (Bd. V, 1854). Die Basler „*Beiträge*“ erlangten in den Kreisen der auswärtigen Historiker bald berechtigtes Ansehen; denn die Herausgeber achteten stets mit Sorgfalt auf die Gediegenheit und den wissenschaftlichen Charakter des Inhalts. Viele Titel solcher Aufsätze wurden hievor bereits unter den Vorträgen genannt; die Aufnahme beschränkte sich aber nicht auf solche, sondern erstreckte sich auch auf weitere

---

<sup>39)</sup> Bd. VII erschien 1860, Bd. VIII erst 1866.

selbständige wissenschaftliche Forschungen<sup>40)</sup>. Gleichzeitig wurden Mitteilungen über die „Geschichte“ der Gesellschaft mitaufgenommen, da die „Beiträge“ deren offizielles Publikationsorgan waren. Es finden sich dort auch alle vor ihr gehaltenen Vorträge vermerkt und gelegentlich auch Statuten, Mitgliederverzeichnisse und dergleichen abgedruckt. Die „Beiträge“ waren jeweils, auch von den Mitgliedern der Gesellschaft, käuflich zu erwerben und nicht unentgeltlich erhältlich.

Die 1842 gegründete Antiquarische Gesellschaft (Gesellschaft für vaterländische Altertümer) stellte schon in ihren ersten Statuten den Satz auf (§ 1, Abs. 2), es solle womöglich jährlich ein Heft „Mitteilungen“ herausgegeben werden. Diese „*Mitteilungen der Gesellschaft für vaterländische Altertümer*“ erschienen seit 1843, allerdings nicht jährlich, doch etwa in gleicher Anzahl wie die „Beiträge“ der Historischen Gesellschaft. Sie behandelten indes immer bloß ein einziges Thema und kamen in Heftform und meist in (ungleichem) größerem Format heraus. So erschienen bis 1867 zehn Hefte und nach der Fusion (1875) noch drei Hefte (1878, 1882, 1886) nebst dem großen Stadtplan von Matthäus Merian in Faksimile (1895), wiederum in „neuer Folge“ mit neuer Numerierung<sup>41)</sup>. Da die Antiquarische Gesellschaft über etwas kapitalkräftigere Mitglieder verfügte als die Historische (zur Zeit des Vortragszwangs), konnte sie beträchtliche Mittel an die Ausstattung ihrer „Mitteilungen“ wenden. Nicht nur wurden Untersuchungen zur antiken und mittelalterlichen Landesgeschichte mit guten Abbildungen herausgegeben, sondern es folgte auch eine Reihe von baugeschichtlichen Darstellungen der Kirchen und Klöster Basels mit schönen Plänen, Grundrissen und Abbildungen in größerem Format. Jacob Burckhardt publizierte hier (in Heft II, 1845) seine Untersuchung über die Kirche zu Ottmarsheim im Elsaß; es folgten von andern Darstellern Bearbeitungen der Barfüßerkirche, der Predigerkirche (Dominikanerkirche), der Klosterkirche Klingental, des Münsterschatzes, der Gemälde in der Krypta des Münsters, dann auch des Rathauses und anderes. Die Mitglieder der Antiquarischen Gesellschaft erhielten diese „Mitteilungen“ gratis.

Als um die Jahrhundertwende die historische Produktion in stetem Anwachsen begriffen war, durfte ein weiterer Schritt gewagt werden, zumal man wegen der unregelmäßig erscheinenden „Beiträge“ Schwierigkeiten mit den Verlegern zu überwinden

<sup>40)</sup> So z. B. auf die grundlegenden Forschungen über Hans Holbein d. J. von Ed. His-Heusler (Bd. VIII, 1866).

<sup>41)</sup> Vgl. die Aufzählung bei Thommen, S. 232.

hatte. Professor Albert Burckhardt-Finsler hatte sich schon 1883 für die Herausgabe einer jährlich periodisch erscheinenden Zeitschrift eingesetzt; 1896 wiederholte er diese Anregung. Vorerst kam zwar nochmals ein Verlagsvertrag über einen Band „Beiträge“ zustande. Eine Zeitschrift glaubte der Vorstand nur gemeinsam mit den historischen Vereinen von Solothurn und Aargau wagen zu dürfen. Als aber der vorsichtige Vorsteher Professor R. Thommen einen Vertrag mit diesen Vereinen über die Herausgabe einer gemeinsamen Zeitschrift „Rauracis“ vorlegte, erfuhr er eine Niederlage, was ihn zum Rücktritt von seinem Amte veranlaßte (1900). Dr. August Bernoulli und Dr. Karl Stehlin setzten sich ein für eine spezielle Basler Zeitschrift (19. März 1900); die dahingehende Statutenrevision wurde dann am 5. November 1900 einstimmig angenommen. Damit hatte die Gesellschaft im Vollgefühl ihrer Leistungsfähigkeit ein großzügiges Unternehmen beschlossen. Schon im Oktober 1901 erschien das erste Heft der neuen „*Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*“. Im Anschluß daran wurde das Erscheinen der „Beiträge“ eingestellt (1901). Die Zeitschrift wurde an die Mitglieder unentgeltlich abgegeben; der Mitgliederbeitrag mußte deshalb erhöht werden. Von da an liefert unsere Gesellschaft jährlich (ursprünglich in mehreren Heften, seit 1925 der Einfachheit halber in einem einzigen starken Heft) einen regelmäßig erscheinenden Zeitschriftenband mit historischen Abhandlungen, Miszellen, kürzeren Editionen (besonders von Briefwechseln) nebst Abbildungen und Gesellschaftsmitteilungen; Ende 1935 lagen somit 34 Bände vor. 1918 wurde ein Fonds gesammelt, um den Autoren (höhere) Honorare auszahlen zu können, was übrigens schon seit 1905 etwa zu geschehen pflegte. Der Inhalt erstreckt sich sowohl auf Basler Lokalgeschichte als auf schweizerische Landesgeschichte. Zur Herausgabe wurde eine besondere Redaktion bestellt. Die ersten Redaktoren waren Professor Albert Burckhardt-Finsler und Staatsarchivar Dr. Rudolf Wackernagel, 1907 dann der letztere allein. 1917 trat Wackernagel zurück; sein Nachfolger wurde vorerst Dr. Emil Dürr. Seit 1920 ist Professor Fritz Vischer-Ehinger ununterbrochen als Redaktor der Zeitschrift tätig. Da an die Aufnahme von Beiträgen strenge wissenschaftliche Anforderungen gestellt werden, genießt die „Basler Zeitschrift“ einen vorzüglichen Ruf; sie darf wohl als die gediegenste historische Zeitschrift der Schweiz bezeichnet werden.

Neben den „Beiträgen“ und dann der periodischen Zeitschrift gab die Gesellschaft sodann eine Reihe weiterer Werke heraus.

Sprechen wir vorerst von den größern Sammelwerken. Als Privatdozent Dr. Alfred Stern in Göttingen (vorher Hilfsarchivar in Karlsruhe, später Professor an der E. T. H. in Zürich) im Generallandesarchiv zu Karlsruhe eine inhaltsreiche Basler Kartäuserchronik entdeckt hatte, reifte in unserer Gesellschaft rasch der Entschluß, es seien solche Geschichtsquellen im Druck herauszugeben. Am 10. November 1870 wurde beschlossen, sukzessive ein Sammelwerk von *Basler Chroniken* zu edieren. Von der Regierung wurde schon an den ersten Band ein Beitrag zugesagt. Diese Publikation wurde für die Basler Geschichtsforschung umso notwendiger, als unsere Stadt kein offizielles Chronikwerk besaß, sondern nur eine Mehrzahl unter sich nicht zusammenhängender Aufzeichnungen meist von Geistlichen vorhanden war. So bestellte die Gesellschaft zur Leitung der Angelegenheit einen Ausschuß, bestehend aus Professor Wilh. Vischer-Heußler, Professor A. Heusler-Sarasin, Konrektor D. A. Fechter, Dr. Hans Frey, Dr. J. J. Merian und Dr. Rud. Liechtenhahn (dann Professor M. Heyne). Schon 1872 erschien der I. Band *Basler Chroniken*, textkritisch und mit Anmerkungen herausgegeben von W. Vischer-Heußler und Alfred Stern; er enthält außer mehreren Kartäuser Chroniken (15. und 16. Jahrhundert) noch die Chronik des Fridolin Ryff (16. Jahrhundert). Im II. und III. Band (1880, 1887) gab W. Vischer mit Heinrich Boos das Diarium des Münsterkaplans Johannes Knebel aus den Jahren 1473—1479 heraus, nebst einigen Beilagen, wie der Beschreibung der Burgunderkriege durch den Stadtschreiber Niklaus Rüschi und anderes (bearbeitet zum Teil durch Dr. C. Chr. Bernoulli). Diese Quellen waren vor allem eine wichtige Grundlage für die Beurteilung der Burgunderkriege. Für die folgenden vier Bände fand die Gesellschaft einen vorzüglich geeigneten Herausgeber in Dr. August Bernoulli-Burckhardt. Dieser bearbeitete im IV. Band (1890) die Chronikalien der Basler Ratsbücher (1356—1548), dann die Chronik des Zunftmeisters zu Brodbeck, Hans Brüglinger (1444 bis 1446) und die des Kaplans Erhard von Appenwiler (1439 bis 1471) nebst Beilagen sowie anonymen Zusätzen und Fortsetzungen. Im V. Band (1895) brachte Bernoulli die Größern und Kleinern Basler Annalen (bis 1415/16) nebst einigen kürzern Chroniken (Röteler Chronik 1376—1428, Henmann Offenburgs Chronik 1413—1445, Heinrich von Beinheims Chroniken 1365 bis 1452 und zwei anonyme Chroniken). Im VI. Band (1902) erschienen außer zwei anonymen Chroniken diejenige des Konrad Schnitt (1518—1533) nebst dessen größern Annalen, die bei Cosmas Ertzberg vorgefundene anonyme Chronik, die Aufzeich-

nungen des Adelberg Meyer, die Familienchronik der Meyer zum Pfeil (1533—1656), die Chronik in Ludwig Kilchmanns Schuldbuch (1468—1518) und Heinrich Ryhiners Chronik des Bauernkriegs (1525). Im VII. Band (1915) endlich edierte Bernoulli die Chroniken des Heinrich und Niklaus Iselin, des Niklaus Gerung gen. Blauenstein, die Aufzeichnungen des Joh. Ursi (1474 bis 1498), des Kaplans Hieronymus Brilinger (1474—1525), des Konrad Schnitt, des Dekans Niklaus Briefer und Chronikalien aus Zunftbüchern. Für einen VIII. Band ist die Herausgabe von Joh. Gasts Tagebuch aus der Reformationszeit vorgesehen, das Dr. August Burckhardt-Burckhardt und Dr. Paul Burckhardt-Lüscher bearbeitet haben. So bietet diese Sammlung der Basler Chroniken dem einheimischen Geschichtsforscher ein überaus reichhaltiges, lebendiges Material in einer sorgfältigen Bearbeitung, die ihm die Benützung leicht und zuverlässig werden läßt.

Das bedeutendste Werk, das die Gesellschaft herausgegeben hat, das *Urkundenbuch der Stadt Basel*, ließ aus verschiedenen Gründen persönlicher und finanzieller Natur über ein halbes Jahrhundert auf sich warten; doch ist ihm das späte Erscheinen nicht zum Schaden geworden, im Gegenteil wurde es dadurch zu einem glänzenden Muster moderner, wissenschaftlicher Editions-technik. Schon im Jahre 1836 hatte, wie Thommen hübsch erzählt<sup>42)</sup>, Ratsherr Andreas Heusler nach dem Erscheinen von Joseph Eutyck Koppes Urkundenbuch zur Geschichte der eidgenössischen Bünde auf die Bedeutung des kritischen Drucks von mittelalterlichen Urkunden hingewiesen und angeregt, die Historische Gesellschaft möge sich für die Herausgabe eines „Diplomatariums“ der städtischen Urkunden interessieren. Vorerst schreckte wohl die Finanzfrage davon ab; doch prüfte eine Kommission (A. Heusler, Dr. L. August Burckhardt und Professor W. Wackernagel) diese Anregung und scheint ihr grundsätzlich zugestimmt zu haben. 1849 erinnerte man sich an diesen Beschluß, als Antoine Quiquerez Unterstützung für sein Cartularium des Bistums Basel wünschte, und 1850 drängte W. Wackernagel wieder auf Förderung der Sache. Eine wertvolle Vorarbeit leistete dann (seit 1853) Dr. L. Aug. Burckhardt durch Sammlung und Ordnung der Urkunden aus den Klosterarchiven. Als das Universitätsjubiläum von 1860 bevorstand, dachte man aufs neue an eine Herausgabe der die Universitätsgeschichte be-

---

<sup>42)</sup> Vgl. Thommen, a. a. O. S. 239 f.

treffenden Urkunden; doch wurde wieder nichts aus diesem Plane. Erst am 24. März 1885, zehn Jahre nach der Fusion der beiden getrennten Gesellschaften, konnte der Kassier Dr. August Bernoulli mit Erfolg den Antrag stellen, es sei die Bearbeitung eines Urkundenbuchs an die Hand zu nehmen, da die Finanzen dies nunmehr erlaubten. Im Oktober desselben Jahres wurde ein Programm für das Urkundenbuch genehmigt. Eine besondere Kommission der Gesellschaft nahm die Sache energisch in die Finger. Es gehörten ihr, außer dem mit gutem Rate beistehenden Professor Andreas Heusler-Sarasin, an: vor allem Dr. Rudolf Wackernagel, dann Dr. August Bernoulli selbst, Professor Wilhelm Vischer-Heußler, Dr. Alb. Burckhardt-Finsler, Professor Rud. Thommen und andere. Eine Subskription ergab ein befriedigendes Resultat; so konnte die Arbeit sofort begonnen werden. Nun erschienen, von 1890 an, die stattlichen elf Bände in Zwischenräumen von nur wenigen Jahren bis zum Jahre 1910. Es sollte der Urkundenschatz bis zum Jahre 1798 Aufnahme finden; das war wohl zu großzügig gedacht, denn es zeigte sich bald die Notwendigkeit, große Einschränkungen zu treffen. Der I. Band (1890) war bearbeitet von Dr. Rudolf Wackernagel und Professor Rudolf Thommen. Er enthielt die ältesten Urkunden vom 8. Jahrhundert bis zum Jahre 1267, nebst schönen Siegeltafeln, einem Glossar (vom Germanisten Dr. Adolf Socin) und ausführlichen Registern. Der II. Band (1893), von den gleichen beiden Editoren bearbeitet, reichte bis zum Jahre 1290; ihm war (außer Glossar und Siegeltafeln) noch ein von Dr. Karl Stehlin bearbeiteter Stadtplan (über den Zustand im Jahre 1290) beigegeben. Zum III. Band (1896), der bis 1300 reichte, hatten die Editoren die Mitarbeit von Dr. Johannes Bernoulli (an der Landesbibliothek in Bern) genossen; es wurden darin auch Statuten von Klöstern und Stiften und ein Weistum aufgenommen. Vom IV. Bande (1899) an wurde wegen wachsender Stoffmenge die Einschränkung getroffen, daß nur noch Urkunden zur Politik und Verwaltung aufgenommen werden sollten, während kirchliche, gewerbliche und privatrechtliche Urkunden vorläufig (und damit endgültig) ausgeschieden wurden. Nach diesen Grundsätzen wurden die weitem Bände ediert mit zunehmender Verengerung der Aufnahme von Urkunden aus den spätern Jahrhunderten; Bearbeiter waren Dr. Rud. Wackernagel (Bd. V), Dr. Aug. Huber (Bd. VI und XI), Professor Joh. Haller (Bd. VII) und Professor Rud. Thommen (Bd. VIII, IX und X); der XI. Band (1910) reichte programmgemäß bis zum Jahre 1797. Damit hatte die Gesellschaft ein Werk zum Abschluß gebracht, das nicht nur



ausgezeichnet war durch Reichtum des Inhalts, Genauigkeit der Bearbeitung und Kommentierung, sondern auch in technischer Hinsicht vorbildlich durch raffinierte Unterscheidung in den Drucktypen, schöne, klare Anordnung des Satzes und gediegene Ausstattung. Fraglich ist, ob die vom IV. Bande an ausgeschalteten privatwirtschaftlichen Urkunden einmal ediert werden können; die durch Weglassen der kirchlichen Urkunden geschaffene Lücke wurde durch die Herausgabe der Reformationsakten zum Teil ausgefüllt.

Ein weiteres großartiges Werk, dessen Herausgabe die Gesellschaft in ihren Kosten veranlaßte, waren die vier inhaltsreichen Bände „*Die Burgen des Sisgaus*“ (1909—1914). Sie enthalten eigentlich mehr, als der Titel vermuten läßt, nicht nur eine eigentliche Baugeschichte der Burgen, sondern darin verarbeitet die Grundlage für die mittelalterliche Dynasten- und Geschlechtergeschichte und damit eine bedeutende Vorarbeit für die politische und kulturelle Geschichte der Nordwestschweiz überhaupt. Auf Vorschlag von Dr. Rud. Wackernagel gelang es 1906, den hervorragenden Rechtshistoriker und Historiker Oberrichter Dr. Walther Merz in Aarau, den Herausgeber der Burgen des Aargaus, als Bearbeiter zu gewinnen, der mit seinem unermüdlichen Fleiß, seinem untrüglichen Scharfsinn und seinen umfassenden Kenntnissen wie kein zweiter hierzu geeignet war und zudem keine Honoraransprüche stellte. Er wurde 1911 verdienfterweise zum Ehrenmitglied ernannt. Seine Mitarbeiter waren Dr. August Burckhardt-Burckhardt (für den genealogischen Teil), dann auch Dr. Rud. Wackernagel, Dr. Carl Roth, Pfarrer Karl Gauß (Liestal), Professor Eugen Tatarinoff (Solothurn), Dr. Robert Durrer (Stans) und andere. Das Burgenbuch, das die Beschreibung von insgesamt 80 Burgen (mit Einschluß der Stadt Liestal) enthält, birgt eine Fülle von historischen, rechts- und wirtschaftshistorischen Angaben, dazu Baubeschreibungen, Pläne, Abbildungen, heraldische Siegeltafeln, genealogische Tafeln und Stammbäume, eine historische Karte des Sisgaus, sowie Wort- und Sachbestandregister.

Über den Umkreis baslerischer Geschichtsquellen hinaus geht eine weitere Sammlung, deren Herausgabe die Gesellschaft in die Hand nahm. 1888 wurde Dr. Johannes Bernoulli beauftragt, die *Acta Pontificum Helvetica* zu edieren, d. h. die Quellen schweizerischer Geschichte, die sich im päpstlichen Archiv zu Rom befanden. Für die Diözese Basel selbst erwiesen sich diese vatikanischen Dokumente zwar nicht als sonderlich ergiebig, wohl aber für die übrigen schweizerischen Bistümer. Der I. Band,

enthaltend die Urkunden von 1198—1268, erschien bereits im Jahre 1891; er war nach denselben gediegenen editorischen Grundsätzen bearbeitet wie das Basler Urkundenbuch. Bernoulli begann darauf die Bearbeitung eines zweiten Bandes, der den Abschluß des Werkes bilden sollte, trat aber 1901 wegen Arbeitsüberhäufung davon zurück. Im Hinblick auf die von der Pariser Akademie seither herausgegebenen „Registres des Papes“, in denen auch die schweizerischen Akten bearbeitet werden, entschloß sich dann die Geschichtsforschende Gesellschaft, die sich seit 1928 der Sache angenommen hatte, auf den Druck des II. Bandes der *Acta pontificum* zu verzichten.

Eine umfangreiche Quellenedition der Gesellschaft, welche nicht nur die Erforschung der Basler Geschichte, sondern vor allem auch diejenige der römischen Kirchengeschichte mächtig zu fördern geeignet ist, stellt die Aktensammlung *Concilium Basiliense* dar. Sie wurde 1894 von Dr. Rudolf Wackernagel angeregt und vorerst Dr. Johannes Haller (1897—1900 Dozent in Basel, später in Marburg und Tübingen) übertragen, unter Mitarbeit von Wackernagel selbst und Dr. Johannes Bernoulli (Bern). Haller unterstrich in der Einleitung zum I. Band (der 1896 erschien) die historische Bedeutung der Verhandlungen des Basler Konzils, das vom Vatikan heute durchaus verurteilt werde, aber in seinem Bestreben nach „libertés et franchises“ doch ein gerechteres Urteil verdiene, was nur durch Edition der Quellen ermöglicht werden könne. In den ersten vier Bänden (1896—1903) edierte Haller aus dem überreichen Stoff vorerst die Konzilsberichte des Ulrich Stoeckel an den Abt von Tegernsee, sowie weitere offizielle Dokumente, dann die Konzilsprotokolle (nach verschiedenen Handschriften, 1431—1436). Im V. Bande (1904) folgten, bearbeitet von Professor Gustav Beckmann (München), Dr. R. Wackernagel und Giulio Coggiola (Venedig), verschiedene Tagebuchaufzeichnungen und Akten, auch die bekannte Beschreibung Basels durch Enea Silvio (um 1433); der voluminöse VI. Band (1926) enthielt, bearbeitet von Professor Beckmann, die Konkordate des Zwölferausschusses (1437) und die Konzilsprotokolle des Notars Jakob Hüglin, eines Basler Klerikers (1438/39); im VII. Bande (1910) bearbeitete Dr. Hermann Herre weitere Protokolle Jakob Hüglin's (von 1440—1443). Der im Erscheinen begriffene VIII. Band, der den Abschluß der ganzen Sammlung bilden soll, bringt, bearbeitet von Professor Heinrich Dannenbauer (Tübingen), die Handakten des Konzilspräsidenten Kardinal Cesarini, eine zweite Fassung von Eneas Beschreibung Basels von 1438 (herausgegeben von Dr. Alfred Hartmann),

Stallrechnungen des Kardinals Aleman (herausgegeben von Dr. H. G. Wackernagel), Protokolle der Konferenzen zu Lyon und Genf (herausgegeben von Dr. Gabriel Pérouse) usw. Damit hat die Gesellschaft mit großen Opfern (unter dankenswerter Gewährung von Staatsbeiträgen) eine großangelegte Quellensammlung geschaffen, welche eine der bedeutendsten Epochen der Basler Geschichte und der europäischen Kirchengeschichte kritisch zu beurteilen und wissenschaftlich zu bearbeiten ermöglicht.

Eine bedeutende wissenschaftliche Arbeit übernahm auf Dr. Karl Stehlins Anregung unsere Gesellschaft von der Wiener Akademie, als diese sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit zur Fertigstellung außerstande fühlte; von K. Stehlin unter Mitarbeit von Oberstleutnant K. W. Hieronimus wurde 1932 das noch fehlende letzte (19.) Buch der „*Historia gestorum generalis Synodi Basiliensis*“ des spanischen Kardinals *Johannes de Segobia* herausgegeben (in den von jener Akademie begründeten *Monumenta conciliorum generalium seculi XV, concil. Basil. scriptorum tomi III pars IV volumen II*). Es handelte sich um eine erstklassige Geschichtsquelle über das Basler Konzil. Es hat sich dann als notwendig erwiesen, zu den in der Wiener Druckausgabe bereits vorliegenden 18 ersten Büchern eine für den Inhalt wesentliche, umfassende Richtigstellung („*Emendationes*“) durch Vergleichung des Druckes mit den verschiedenen vorliegenden Handschriften herauszugeben. Diese Arbeit wurde besorgt unter Hinzufügung eines Registers von Dr. K. Stehlin, Oberstleutnant Hieronimus und Dr. Georg Boner, und erschien 1935.

Da im Basler Urkundenbuch die kirchlichen Urkunden (seit 1300) ausgeschlossen werden mußten, stellte sich bald das Bedürfnis ein, eine Quellensammlung über die Basler Reformation zu schaffen. So trat die Gesellschaft an die Herausgabe der „*Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534*“ heran. Dr. Emil Dürr übernahm die Herausgabe (1908) nach einem Plane, den Pfarrer Georg Finsler aufgestellt hatte. Aus persönlichen und finanziellen Gründen schritt die Arbeit (1910—1912) vorübergehend langsam vorwärts, dann konnte sie aber doch fortgeführt werden, zumal zu den staatlichen Subventionen 1916 noch private Mittel gestiftet wurden. 1921 erschien der I. Band, bearbeitet von Dürr, umfassend die Epoche von 1519 bis Juni 1525, d. h. bis zum Abschluß des Bauernkrieges. Der II. Band, über die Jahre 1525 bis Ende 1527, wurde von Dürr und Dr. Paul Roth bearbeitet und erschien 1933. Der III. Band, von Dr. P. Roth allein ediert, erscheint zurzeit; noch sind zwei weitere Bände vorgesehen. Da-

mit erhält die für die gesamte neuere Geschichte maßgebende Reformationszeit ihr historisches Quellenwerk.

Zwei Editionen der Gesellschaft betrafen die Basler Wirtschaftsgeschichte. Der Nationalökonom Professor Gustav Schönberg (1869—1870 in Basel, später in Tübingen und daselbst Kanzler der Universität) bearbeitete „mit Unterstützung“ der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in einem starken Bande die „*Finanzverhältnisse der Stadt Basel* im 14. und 15. Jahrhundert“ (Tübingen 1879), besonders die zwischen 1429 und 1481 erhobenen Vermögens- und Personalsteuern, nebst Angaben über die damaligen Vermögensverhältnisse der Bürger. Das Werk bedeutete ein verdienstliches erstes Vordringen in eine gewaltige Masse archivalischen Materials und hat spätern Bearbeitern in willkommener Weise den Weg geebnet. Auf Schönberg weiterbauend wurde dann, wiederum „mit Unterstützung“ (d. h. auf Kosten) der Gesellschaft, der „*Stadthaushalt Basels* im ausgehenden Mittelalter“ bearbeitet und ediert. Die Arbeit lag ursprünglich in den Händen von Professor Bernhard Harms (Kiel), der 1909 den ersten Band erscheinen ließ; er enthielt die „Einnahmen“ der städtischen Jahresrechnungen von 1360 bis 1535, ohne weitere wissenschaftliche Kommentierung, nach dem Vorbild der Edition der Hamburger Kämmererechnungen. Im II. und III. Band (1910, 1913) besorgte Dr. E. Dürr unter Mitarbeit der Beamten des Staatsarchivs die Edition der entsprechenden „Ausgaben“ der Jahre 1360—1490 und 1490 bis 1535. Das in Aussicht gestellte Personen-, Materien- und Ortsnamenregister (nebst Glossar), bearbeitet von Dr. Fritz Mohr, wird das umfassende Quellenwerk erst voll benützbar werden lassen.

Zu den von der Gesellschaft betreuten Sammelwerken zählt endlich das *Wappenbuch der Stadt Basel*, das unter ihren Auspizien vom Heraldiker Wilh. R. Stähelin, in Verbindung mit Dr. Aug. Burckhardt-Burckhardt, herausgegeben wurde, und an dem sich weitere Genealogen und Heraldiker beteiligten (Dr. med. Arnold Lotz, Dr. Carl Roth, Dr. E. Major und andere). Es sind drei Teile zu je etwa 250 Wappenblättern vorgesehen. Der Wert dieser Publikation liegt aber wohl weniger in den oft schönen Wappenbildern, als in den auf der Rückseite jedes Blattes abgedruckten Stammtafeln jedes Geschlechts. Seit 1917 sind die zwei ersten Teile vollständig erschienen, vom dritten Teil aber bloß eine erste Lieferung (1929), worauf die Fortsetzung aus finanziellen Gründen unterbrochen werden mußte. Es ist zu hoffen, daß dieses populäre Werk zu einem glücklichen Ende geführt werden kann.

Es entsprach einem sinnigen Brauche, daß unsere Gesellschaft von jeher zu gewissen feierlichen historischen Anlässen geschichtliche *Festschriften* ausarbeitete. Das erstmal war dies der Fall im Jahre 1840, als in zahlreichen deutschen Städten, sowie auch in Basel zur Erinnerung an den Erfinder der Druckerpresse Joh. Gutenberg die Buchdruckerei gefeiert wurde. Die Historische Gesellschaft hatte auf Anregung ihres Schreibers Professor W. Wackernagel selbst die Leitung dieser vierten Säkularfeier am 24. Juni 1840 zu Basel in die Hand genommen. Dazu wurden „Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte“ herausgegeben, in denen Pfarrer Immanuel Stockmeyer und Kandidat Balthasar Reber auf Grund eingehender Quellenforschung alle Basler Drucker und ihre Werke seit 1472 (nebst den Druckerzeichen) behandelten. Wackernagel verfaßte dazu die Vorrede. Leider fanden diese Beiträge nicht, wie geplant war, ihre selbständige Fortsetzung; nur in den „Beiträgen zur vaterländischen Geschichte“ (Bd. III und IX) brachten Dr. W. Th. Streuber und Dr. D. A. Fechter Nachträge.

Auf den Sommer 1844 legte die Historische Gesellschaft eine „Festschrift zur Säkularfeier der *Schlacht bei St. Jakob*“ vor; sie enthielt, nebst einer Vorrede von W. Wackernagel, eine Zusammenstellung über die „Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen“; die einzelnen Schlachtberichte wurden im Wortlaut abgedruckt unter kurzer, kritischer Bearbeitung durch Dr. L. Aug. Burckhardt, Kandidat Balthasar Reber, Dr. Jacob Burckhardt (einige französische Quellen) und Dr. Emanuel Burckhardt. Später hat D. A. Fechter in seinem Taschenbuch (1862, 1864) noch manche Punkte ergänzt und richtiggestellt. Zur Basler Tagung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz im Oktober 1877 überreichte unsere Gesellschaft eine kleine Festschrift, in welcher Dr. August Bernoulli wiederum eine kritische Untersuchung über die Schlacht vorlegte.

Das sogenannte Erdbebenbuch von 1856 („Basel im 14. Jahrhundert“) war zwar von Mitgliedern und Ehrenmitgliedern der Historischen Gesellschaft ausgearbeitet, aber eine Edition der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, weshalb es hier nicht weiter zu betrachten ist.

Auf das Festjahr 1891 gab unsere Gesellschaft eine „*Denkschrift* zur Erinnerung an den *Bund der Eidgenossen* vom 1. August 1291“ heraus. Sie enthielt, neben mehreren Abbildungen, vier historische Abhandlungen, nämlich: C. Chr. Bernoulli: Glareani Descriptio Helvetiae; Alb. Burckhardt-Finsler: Basels Eintritt in den Schweizerbund; Franz Fäh: Die Exemption der

Schweiz nach dem Westfälischen Frieden usw., und Rud. Luginbühl: Alex. de Humboldt et Phil. Alb. Stapfer.

Im folgenden Jahre, 1892, wurde, allerdings nicht von unserer Gesellschaft aus, sondern in offiziellem Auftrage ausgearbeitet von einigen ihrer Mitglieder (Professor A. Heusler, Professor A. Burckhardt-Finsler, Dr. Th. Burckhardt-Biedermann, Dr. H. Boos, Dr. Rob. Grüniger, A. Lotz-Trub und Dr. Rud. Wackernagel) das „Historische Festbuch zur Basler Vereinigungsfeier“ publiziert, womit der Erwerb von Kleinbasel (1392) gefeiert wurde.

Ein prächtiges Werk dagegen wurde von der Gesellschaft im Auftrage der Regierung auf das Jahr der Bundesfeier 1901 herausgegeben: die „Festschrift zur Erinnerung an *Basels Eintritt in den Bund der Eidgenossen, 1501*“ (1901)<sup>43</sup>). Es enthielt Abhandlungen zur politischen und kulturellen Geschichte der Stadt Bas̄el aus der Feder von Dr. Rud. Wackernagel, Dr. Rud. Luginbühl, Dr. Franz Fäh, Dr. Alb. Burckhardt-Finsler, Dr. Traugott Geering, Dr. C. Chr. Bernoulli, Dr. Daniel Burckhardt-Werthemann und Dr. K. Stehlin. Es wurde geschmückt mit zahlreichen Abbildungen, Bildertafeln, Vignetten, zum Teil allerdings nach dem typischen Geschmacke der Jahrhundertwende. Bedeutende neue Ergebnisse legte hier vor allem Daniel Burckhardt über den Maler Konrad Witz vor.

In neuerer Zeit gibt unsere Gesellschaft auch mehrfach historische Einzelbearbeitungen heraus, deren Aufnahme in die Basler Zeitschrift deren Rahmen sprengen würde. So erschienen 1918 „im Auftrage“ der Gesellschaft, zum 100. Geburtstage *Jacob Burckhardts*, dessen *Vorträge*, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Professor Emil Dürr, insgesamt 24 Vorträge historischen und kunsthistorischen Inhalts, welche bei der großen Verehrung, die der Gelehrte in Basel genießt, allgemein begrüßt wurden. Im Jahre 1919 gab unsere Gesellschaft, mit Unterstützung der Familie Iselin, das *Pariser Tagebuch Isaak Iselins* von 1752 heraus, bearbeitet von Ferdinand Schwarz; es brachte reiche Aufschlüsse über die Jünglingszeit des lebenswürdigen Philosophen.

Wir lassen diejenigen Widmungs- und Festschriften der Gesellschaft hier unerwähnt, welche bloße Teile ihrer sonstigen Publikationen (Urkundenbuch, Mitteilungen, Basler Zeitschrift) waren und in diesen wiederum erschienen.

Auf ihr eigenes Jubiläumsjahr 1936 legte die Gesellschaft

<sup>43</sup>) Dies ist der Titel auf dem Einband; derjenige auf dem Titelblatt lautet abweichend.

weitere Werke vor. Einem Wunsche Dr. K. Stehlins folgend wurde das *Ceremoniale Basiliense* des Kaplans Hieronymus *Bri-linger* von 1517 bearbeitet; es ist dies eine für die vorreformatorischen kirchlichen Verhältnisse Basels bedeutende und eigenartige Darstellung. Bearbeiter war wiederum Oberstlt. K. W. Hieronimus. Das vierhundertjährige Todesjahr des 1536 in Basel verstorbenen Humanisten *Erasmus von Rotterdam* feiert unsere Gesellschaft mit einer besondern Gedenkschrift, an der sich neben Baslern auch namhafte Gelehrte des Auslandes in entgegenkommender Weise beteiligt haben, was die internationale Bedeutung des gefeierten Königs der Wissenschaften deutlich zum Ausdruck bringt.

Andere Werke stehen erst im Stadium der Vorarbeiten oder mitten in der Bearbeitung. Dr. Alfred Hartmann beschäftigt sich unter den Auspizien der Gesellschaft seit 1933 als selbständiger Bearbeiter mit der Herausgabe des umfangreichen Briefwechsels des Humanisten Bonifacius *Amerbach*. Die wertvollen Materialien von Dr. Karl Stehlin über die Ausgrabungen in *Augusta Raurica* sollen in einer besondern Monographie zusammengefaßt werden, zu deren Bearbeitung Stehlin noch zu seinen Lebzeiten Dr. Rudolf Laur-Belart herangezogen hat. Letzterer bearbeitet 1936 im Auftrage der Gesellschaft einen kurz gefaßten, illustrierten „*Führer*“ durch das römische Augst.

Unsere Aufzählung der Publikationen der Gesellschaft weist eine stolze Reihe gediegener wissenschaftlicher Werke auf; sie sind das Ergebnis einer Unsumme stiller, treuer Gelehrtenarbeit, die zum großen Teile — was im abgelaufenen Jahrhundert eben noch leichter möglich war — aus reiner Begeisterung zur Sache und unentgeltlich geleistet werden konnte und daher auch der besondern Anerkennung der Nachwelt sicher sein darf.

#### **IV. Archäologische Forschungen und Ausgrabungen der Gesellschaft, besonders in Augst.**

Von den mehrfachen Bemühungen unserer Gesellschaft und besonders auch ihrer Tochtergesellschaft, der Antiquarischen, um die Erhaltung gefährdeter historischer Baudenkmäler, Kirchen und Häuser wurde schon eingangs gesprochen. Hier soll noch ein Überblick geboten werden über die Tätigkeit der drei Gesellschaften zur Erforschung vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zustände, vor allem aus der römischen Zeit. Diese Tätigkeit ist für unsere Basler Verhältnisse durchaus eigenartig, weil